

«Sag den gläubigen Männern, sie sollen ihre Augen niederschlagen»

Koran, Sura 24:30

Gegenwärtiger Gebrauch und geschichtliche Herkunft
des islamischen Schleiers

وَقُلْ لِلْمُؤْمِنَاتِ يَغْضُضْنَ مِنْ أَبْصَارِهِنَّ وَيَحْفَظْنَ فُرُوجَهُنَّ وَلَا
يُبْدِينَ زِينَتَهُنَّ إِلَّا مَا ظَهَرَ مِنْهَا وَلْيَضْرِبْنَ بِخُمُرِهِنَّ عَلَىٰ جُيُوبِهِنَّ
وَلَا يُبْدِينَ زِينَتَهُنَّ إِلَّا لِبُعُولَتِهِنَّ أَوْ آبَائِهِنَّ أَوْ آبَاءِ بُعُولَتِهِنَّ أَوْ
أَبْنَائِهِنَّ أَوْ أَبْنَاءِ بُعُولَتِهِنَّ أَوْ إِخْوَانِهِنَّ أَوْ بَنَاتِ إِخْوَانِهِنَّ أَوْ بَنَاتِ
أَخَوَاتِهِنَّ أَوْ نِسَائِهِنَّ أَوْ مَا مَلَكَتْ أَيْمَانُهُنَّ أَوِ التَّابِعِينَ غَيْرِ أُولَى
الْإِرْبَةِ مِنَ الرِّجَالِ أَوِ الطِّفْلِ الَّذِينَ لَمْ يَظْهَرُوا عَلَىٰ عَوْرَاتِ النِّسَاءِ
وَلَا يَضْرِبْنَ بِأَرْجُلِهِنَّ لِيُعْلَمَ مَا يُخْفِينَ مِنْ زِينَتِهِنَّ وَتُوبُوا إِلَىٰ
اللَّهِ جَمِيعًا أَيُّهَ الْمُؤْمِنُونَ لَعَلَّكُمْ تُفْلِحُونَ ﴿٣٠﴾

Maturitätsarbeit von Alexandra Hoffmann
KS Hohe Promenade, Gymnasium 2002/2003

«Sag den gläubigen Männern, sie sollen ihre Augen niederschlagen»

Gegenwärtiger Gebrauch und geschichtliche Herkunft
des islamischen Schleiers

Vorwort	1
1. Die Verschleierung im Alltag	2
1.1. Interviews	2
1.2. Persönliche Erlebnisse	6
1.3. Beispiel einer Verschleierung	7
2. Die Verschleierung der Frau in alten Kulturen	8
2.1. Die Frau in der frühen europäischen Kultur	8
2.2. Die Frau in der Zeit der Djahiliya	10
3. Rechtliche Grundlagen zur Verschleierung	10
3.1. Der Koran	11
3.2. Die Sunna	15
3.3. Interpretation der Rechtsgrundlagen	17
4. Heutige Problematik der Schleierfrage	18
Schlusswort	22
Literaturverzeichnis	24
Anhang	26

Vorwort

Die Gesellschaft, von der von aussen kaum mehr als schwarz und weiss zu sehen war, begann mich vom ersten Augenblick an zu fesseln. Ich verbrachte im letzten Herbst meine Ferien in Qatar: Die Männer waren weiss gekleidet, die Frauen schwarz verhüllt. Es begann mich zu interessieren, was hinter dieser schwarz-weissen Fassade wohl geschieht. Was verbirgt sich hinter der Verschleierung, was ist die tiefere Bedeutung des Kopftuches der Frau? Ich glaube nicht, dass es nur ein Symbol des Islam ist, als ein äusseres Erkennungszeichen. Es ist Schutz inmitten islamischer Bevölkerung, denn ich kam mir ziemlich exponiert vor, als ich damals unverhüllt durch die Stadt ging. Der Schleier ist Zuflucht, man kann sich verstecken, wird nicht beachtet, und das ist es ja, was man will oder wollen sollte.

Dies erlebte ich am eigenen Leib, als ich mir dann einen Schleier kaufte. Ich konnte nun unbeachtet wie alle anderen durch die Stadt schlendern.

Doch in der christlichen Gesellschaft ist er genau das Gegenteil: ein Schleier oder Kopftuch ist uns fremd, es grenzt die Trägerin von den anderen ab, es ist Symbol einer fremden Kultur. Automatisch ist sie etwas Besonderes, zieht Blicke auf sich. Aber ist dies nicht genau das Gegenteil dessen, was der Schleier eigentlich bewirken sollte? Die Bedeutung ist deshalb nicht dieselbe. Ist es nicht schwieriger, Muslimin in Europa zu sein als in einem islamischen Land? Mich würde deshalb auch interessieren, was das Kopftuch für eine Frau in Europa bedeutet. Ist eine Frau religiös motiviert, steht sie ein für Ideale, kämpft sie für ihre Religion durch Tragen des Kopftuches? Das Kopftuch muss vermutlich in christlichen Ländern mit viel mehr Mut und Selbstbewusstsein getragen werden. Vielleicht aber ist es für sie eher ein notwendiges Übel, aufgedrängt von ihrem Mann? Ich kann mir vorstellen, dass es mehrere Arten von Frauen und deren Einstellungen zum Kopftuch gibt. Ein Teil hat vielleicht den Schleier selbst gewählt, trägt ihn gerne. Einem anderen Teil ist das Kopftuch verhasst, er empfindet es als Unterdrückung. Was ich für meine Arbeit besonders berücksichtigen möchte, sind nicht diese Geschichten von unglücklichen, unterdrückten Frauen, die es zweifelsohne gibt. Welche Schwierigkeiten hat eine Muslimin, die glücklich mit dem Kopftuch ist, in der Schweiz? Weshalb hat sie sich für das Kopftuch entschieden? Zuerst möchte ich zeigen, welche Erfahrungen muslimische Frauen mit dem Kopftuch gemacht haben und auch welche Erfahrungen ich damit gemacht habe. Ich stelle das Kopftuch als Bild voraus und werde nachher erklären, wie es zur Verschleierung kam.

Ich möchte kurz zeigen, dass der Schleier nicht nur in der islamischen Kultur vorkommt, also auch das Kopftuch von einer kulturhistorischen Seite beleuchten.

Mir ist es ein grosses Anliegen, dem Leser zu erklären, auf welchen Grundlagen das Kopftuch im Islam basiert. Was genau ist im Koran vorgegeben, welche Faktoren spielen sonst noch mit? Welche Rolle spielte Muhammad dabei? Da es bei weitem nicht so einfach ist, möchte ich zeigen, woraus denn das islamische Rechtssystem besteht. Koran, Sunna, und Interpretation: meistens liegt es beim letzteren, wie sich nun eine Frau zu verschleiern hat. Ich möchte auch einen Ausschnitt aus einer Debatte um den Schleier zeigen. Wie argumentieren Emanzipisten und Konservative? Weshalb kann ein Verschleierungsgebot nicht einfach aufgehoben werden? In den muslimisch geprägten Ländern ist die Verschleierungs-sitte so unterschiedlich. Wer bestimmt, was getragen wird? Und: Welchen Einfluss haben die Männer dabei gespielt?

Das sind alles Fragen, denen ich in dieser Arbeit nachgehen werde.

Ich werde arabische Ausdrücke in deutscher Umschrift wiedergeben, damit sie für den Leser einfach zu lesen sind und korrekt ausgesprochen werden können.

1. Die Verschleierung im Alltag

1.1. Interviews

Im Rahmen meiner Erlebnisse möchte ich von drei muslimischen Frauen erzählen, die ein Kopftuch tragen. Es war mir wichtig, direkt aus dem Leben einige Geschichten zu greifen, um dem Leser auch zu zeigen, wie die Verschleierung im Alltag eigentlich aussieht. Dies ist ein anschauliches Beispiel zur Praxis, dessen theoretische Grundlagen später erklärt werden. Eine Illustration dessen, was es eigentlich bedeutet, ein Kopftuch zu tragen. Ich suchte Frauen, die ihr Kopftuch freiwillig tragen und schon seit längerem in der Schweiz wohnen.

Es folgen drei Porträts von muslimischen Frauen. Bei diesen Interviews handelt es sich nicht um wissenschaftliche Befragungen, sie sollen auch nicht repräsentativ sein. Da es sich um offene Interviews handelt – ich habe nicht allen dieselben Fragen gestellt, da sie ja alle unterschiedliche Persönlichkeiten sind – habe ich auch darauf verzichtet, diese Fragen in der Arbeit nochmals wiederzugeben. Diejenigen Fragen, die allen gestellt wurden, sind im Anhang aufgeführt.

Alle drei waren ursprünglich Christinnen und sind erst später zum Islam gestossen. Welche Probleme haben sie mit dem Kopftuch? Was bedeutet es ihnen? Das sind einige Fragen, die ich mir und den Frauen gestellt habe, und die Antworten dem Leser nicht vorenthalten möchte.

Lidija

Lidija ist 29 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Kroatien, lebt aber schon seit ca. 25 Jahren in der Schweiz. Ihre Eltern sind Christen, sie jedoch trat schon früh aus der Kirche aus und ist nach der Heirat Schiitin geworden. Sie erzählte, dass sie schon als kleines Mädchen fasziniert war von den Musliminnen und dem Kopftuch. Sie begann sich intensiv mit dem Islam und der Stellung der Frau zu befassen. Als sie ihren zukünftigen Mann, einen muslimischen Libanesen, kennenlernte, waren die Eltern nicht abgeneigt. Als sie sie jedoch um eine Unterschrift für die Heirat bat – sie war erst 18 – wollten die Eltern plötzlich nicht mehr. Sie hatten einfach Angst, da sie viel Schlechtes über den Islam gehört hatten. „Sie haben immer Angst gehabt, dass ich jetzt auch wie diese Frauen [Musliminnen] (...) leben muss, auf dem Feld arbeiten mit einem Baby vorne und einem Baby auf dem Rücken, der Mann sitzt zu Hause und wartet, dass sie dann noch kommt, um das Essen zu machen...“. Als sie dann das erste Mal mit ihrem Mann in den Libanon ging, weinte die Mutter bitterlich, sie dachte, wenn sie einmal dort sei, komme sie nie wieder zurück.

Das Kopftuch trägt sie seit zwei Jahren. Mit der Geburt ihres kleinen Sohnes begann sie sich Gedanken zu machen; denn wie sollte sie ihn nach dem Vorbild des Islam aufziehen, wenn sie selber kein Kopftuch tragen würde? Eigentlich wollte sie schon früher das Kopftuch anziehen, da sie das als eine Pflicht für eine gläubige Muslimin auffasst, doch mit der Arbeit war das schwer zu vereinbaren. Sie erzählte, dass sie sich bei vielen Stellen beworben habe, aber immer wäre sie nur angestellt worden, hätte sie ihr Kopftuch ausgezogen. Das wollte sie natürlich nicht. Inzwischen hat sie eine Arbeit, bei der sie es anbehalten darf.

Es habe auch enormen Mut gebraucht, um das Kopftuch auf der Strasse zu tragen, denn Blicke seien vorprogrammiert. Sie sei früher jeden Tag beschimpft worden, es wurden ihr üble Wörter auf der

Strasse nachgerufen. Sie sei früher oft weinend nach Hause gekommen, die Sprüche hätten sie sehr verletzt, psychisch fertiggemacht. Nach inzwischen zwei Jahren ist sie aber abgehärtet, die Sprüche machen ihr nichts mehr aus. Jede Frau, die anfangs, das Kopftuch zu tragen, müsse durch das hindurch. Die Frage sei, ob sie das verkraften könne. Für sie war es auch Schutz vor zudringlichen Männern, vor anzüglichen Blicken und Sprüchen, denen man in Zürichs Strassen ausgesetzt ist. Aber sie stehe auch öffentlich dazu, dass sie Muslimin sei. Auf der Strasse schlägt sie den Blick nicht verschämt zu Boden, nein, sie ist stolz, auf das, was sie ist. Das Kopftuch bedeutet Geborgenheit und Sicherheit, sie meinte, es sei ganz praktisch, denn dadurch würde ihre etwas korpulente Figur verdeckt. Sie könne sitzen wie sie wolle, laufen wie sie wolle, keiner sehe etwas. Aber dafür musste sie auch etwas aufgeben. Öffentliches Schwimmbad und Diskothek waren nun Tabu. Viele Leute hatten wegen dem Islam den Kontakt zu ihr abgebrochen. Man gehöre mit dem Kopftuch einfach weniger dazu. Die Menschen hätten Angst und seien auch voller Vorurteile. Man wird sofort nach seinem Aussehen verurteilt, man lässt ihr gar nicht die Chance, zu erklären. Das macht sie etwas traurig. Sie werde hier auch oft darauf angesprochen, ob sie jetzt von ihrem Mann unterdrückt werde, weil sie ein Kopftuch trägt. Dabei, meinte sie, hänge es gar nicht unbedingt vom Mann ab, die Frau könne es selber entscheiden. Sie kenne zum Beispiel einen Rechtsgelehrten im Libanon, der es in der heutigen Zeit für unnötig hält, ein Kopftuch zu tragen, da es der Frau nur Schwierigkeiten bereite. Sie selber ist aber mit dieser Meinung nicht einverstanden, es stehe ja im Koran, dass alle Frauen sich verschleiern sollen. Und der Koran ist ewig.

Sie meinte, sie stütze sich lieber nicht auf Hadithe, da sie so umstritten seien, welche nun stimmten und welche nicht. Sie betonte auch oft, dass gewisse Sitten, zum Beispiel die vollständige Verschleierung der Frau in Afghanistan, nichts mit dem Islam zu tun hätten, das hänge von der Kultur, der Mentalität ab. Wenn die Menschen dort kein Fernsehen schauen, kein Radio hören und nicht zur Schule gehen dürfen, sei das wohl gut für das Regime, für die Politik, kämen dann die Menschen ja nicht auf andere Gedanken. Es hänge aber auch sehr von den Bräuchen und Sitten ab, wie sich eine Frau verschleierte, jedes Dörfchen habe eine andere Mentalität, eine andere Kultur.

Zur Verschleierung meinte sie, es sei wohl ein Unterschied ob man hier in Europa ein Kopftuch trage oder in einem arabischen Land, dort werde man ja wortwörtlich angestarrt ohne Schleier. Weshalb die Männer denn den Blick nicht senken, wie es im Koran steht, sondern die Frauen noch anmachen? Nun ja, das seien eben die Männer. Das hänge von der Kultur, vom Land, von der Erziehung ab, und habe nichts mit Islam zu tun, meinte sie.

Auf die Frage, was denn die muslimische Frau so unter ihrer verhüllenden, weiten Kleidung trägt, erklärte sie, dass sie ganz normal gekleidet sei, und zur Demonstration hob sie noch ihre Kleidung hoch, so dass Hosen und Pullover sichtbar wurden. Zu Hause trägt sie übrigens keine islamische Kleidung, falls kein Besuch da ist, normale Hosen und T-Shirts. Auch wenn sie bei ihren Eltern ist, trägt sie kein Kopftuch. Wenn sie nicht zu Hause ist, trägt sie ausschliesslich schwarze Kleidung. Sie meinte, sie fände diese bunten Kopftücher einfach schlimm, wenn sie eine Muslimin sehe, die ein rotes Kopftuch, einen blauen Pullover und gelbe Hosen an habe, dann sei sie entsetzt.

Den Ramadan (Fastenmonat) halte sie ein, doch fünfmal am Tag beten gehe einfach wegen ihres Sohnes nicht. Sie könne nicht um fünf Uhr morgens aufstehen, auch ihr Mann mache das nicht. Ihrem Sohn lässt sie nicht die Wahl, seine Religion selbst zu suchen. Das sei unverantwortungslos. Er sei jetzt zwei Jahre alt, und er stehe jedes Mal neben ihr, wenn sie bete, und mache ihre Bewegungen genau nach.

Mit Regula zusammen betreibt sie seit einem Jahr eine Homepage¹, die Musliminnen in der Schweiz helfen soll. Dort könnten die Frauen auch nachfragen, welche Rechte sie hätten, denn viele wüssten dies gar nicht.

Regula

Sie ist Schweizerin und 32 Jahre alt, lebt im Moment im Libanon, wo ihre Kinder, ein Junge und ein Mädchen, zur Schule gehen. Sie kommt jeweils in den Sommerferien in die Schweiz zurück. Mit ihrem Mann, der hier in der Schweiz arbeitet, ist sie seit 10 Jahren verheiratet. Sie ist Schiitin. Das Kopftuch trägt sie seit zwei Jahren. Für sie sei das Kopftuch ein sichtbares Zeichen, dass sie sich, durch ihren Mann, zum Islam bekenne. Mit dem Tragen des Kopftuches will sie signalisieren, dass sie nicht nach dem Äusseren beurteilt werden will, und nicht auf plumpe Anmachen und Sprüche reagiert, insofern ist es ein Schutz. Das sei jetzt vielleicht paradox, denn in der Schweiz werde sie gerade wegen des Kopftuches nach ihrem Äusseren beurteilt. Als eine Freiheitsbeschränkung empfinde sie das Kopftuch nicht, habe sich ihr Leben dadurch ja nicht geändert. Nur eine Kleinigkeit fehle ihr – in der Schweiz könne sie nicht Schwimmen gehen. Im Libanon jedoch gibt es Sportzentren ausschliesslich für Frauen. Sie ist der Meinung, dass jede Frau selber entscheiden sollte, ob oder welches Kopftuch sie tragen möchte. Trotzdem meint sie, dass sie, seit sie auch ein Kopftuch trage, auch möchte, dass ihre Tochter ab neun Jahren ein Kopftuch trägt. Sie erachte das nun als religiöse Pflicht einer Mutter. Ihre Kinder gehen im Libanon zur Schule, weil es in der Schweiz nicht möglich wäre, die Kinder nach dem Islam aufwachsen zu lassen. Vor allem für das Mädchen würde es schwierig werden, meinte sie. Entweder das Mädchen würde zur Aussenseiterin, weil es an diversen Aktivitäten nicht teilnehmen könnte, oder man müsste Kompromisse schliessen, und darauf hoffen, dass das Mädchen später den richtigen Weg einschlagen würde. Das wollte sie auch nicht. Im Libanon habe sie es auch schon öfters erlebt, dass Frauen meinten, sie trage das Kopftuch nur wegen ihres Mannes. Dies seien aber häufig Frauen, die selber kein Kopftuch tragen oder es nur widerwillig tun. Sie trägt oft lange, schwarze oder dunkelblaue Mäntel und ein Kopftuch dazu, hier in der Schweiz je nach Gelegenheit auch nur lange Hosen und einen langen Pullover darüber. Das Kopftuch trägt sie, wenn sie aus dem Haus geht, wenn sie betet, wenn Männer zu Besuch sind oder Knaben im Alter ab elf Jahren anwesend sind. Wenn sie aber zu Frauen auf Besuch geht, und keine Männer anwesend sind, zieht sie das Kopftuch aus. Sie meinte auch, es sei für eine Ausländerin einfacher als für eine Schweizerin, in der Schweiz ein Kopftuch zu tragen. Eine Ausländerin hat keine christlichen Eltern und Verwandte, mit deren Reaktion sie zu leben hat. Sie wird auch von der Gesellschaft eher akzeptiert, da eine Schweizerin, die ein Kopftuch trägt, von vielen Leuten als Verräterin betrachtet wird. Dagegen brauche es in muslimischer Umgebung keinen Mut, ein Kopftuch zu tragen. Im Libanon würden auch viele muslimische Frauen und Mädchen kein Kopftuch tragen, oder wenn, dann enge, modische, islamische Kleidung mit einem Kopftuch. Viele Mädchen oder deren Mütter seien auch der Meinung, dass sie mit einem Kopftuch weniger Chancen auf dem Heiratsmarkt hätten. Es kaufe doch niemand die Katze im Sack.

Sie meint, dass es keinen islamischen Staat gibt, in dem die ursprünglichen Rechte der Frau wirklich durchgesetzt und verteidigt werden. Die Männer pickten gerade nur das heraus, was ihnen gefiel, und so entstanden diese regionalen Bräuche und Gewohnheiten. Sie meint: „Es ist kein Wunder, dass der „Islam“ als frauenfeindlich gilt, wenn sich diese einseitige Ausnützung (im gesellschaftlichen und auch

¹ www.fatima-az-zahra.ch

im privaten Leben) durch die Männer nicht mal ändert.“ Oft wüssten die Frauen gar nicht, was sie alles im Ehevertrag verlangen könnten, und würden auch meistens nicht vom Scheich darauf aufmerksam gemacht. In der Gesellschaft herrschen leider heute noch die Männer, und diese sind auch nicht erpicht, die Rechte der Muslimin zu verbessern oder wenigstens konsequent durchzusetzen.

Esther

Esther ist eine 27-jährige Schweizerin. Durch ihren Mann und durch die Krankheit ihres Sohnes kam sie zum Islam. Allah gab ihr genügend Kraft und führte sie auf den richtigen Weg. Vorher war sie reformiert, doch aus der Kirche war sie schon viel früher ausgetreten. Seit zwei Jahren trägt sie das Kopftuch, zum Islam konvertiert war sie vier Monate vorher. Sie ist Sunnitin, da ihr Mann Algerier ist, dort sind fast alle Sunniten. Fasziniert hatte sie, dass sie sich im Islam Gott unterwerfen durfte, als Muslimin ohne Kopftuch fühlte sie sich wie ein Gemälde ohne Unterschrift des Malers. Das Kopftuch bedeutet für sie Schutz. Sie meinte, es gäbe ihr selber auch Respekt, weshalb sollte jeder beliebige Mann das Recht haben, sie unverschleiert zu sehen? Weiter bedeutet es auch Identität, sie ist als Muslimin zu erkennen. Am liebsten würde sie einen schwarzen Tschador tragen, das verleihe ihr ein grosses Schutzgefühl und Selbstsicherheit. Doch hier in der Schweiz sei das zu gefährlich, meinte sie. Sie hätte Angst, so auf die Strasse zu gehen, wegen der Reaktionen der Mitmenschen. Schon mit einem schwarzen Kopftuch seien die Menschen ihr gegenüber feindselig, die älteren Menschen hätten sogar Angst vor ihr. Meistens werde sie aber nicht direkt beschimpft, es werde unter sich getuschelt, da sowieso alle meinten, sie könne kein Schweizerdeutsch. Das Kopftuch trägt sie auf der Strasse, wenn Männer zu Besuch sind und beim Beten. Wenn nur Frauen anwesend sind, und es sicher ist, dass kein Mann hereinkommt, zieht sie es aus. Zuhause schminkt sie sich für ihren Mann, draussen selten. Sie meinte, sie hätte das Kopftuch nie als Freiheitsberaubung empfunden, wenn, dann nur, weil man nicht überall akzeptiert werde, und nur schwer oder gar keine Arbeit finde. Ja, es habe enorm viel Mut gebraucht, um das Kopftuch anzuziehen. Vor allem wegen der Mutter, die am Anfang immer weinen musste, wenn sie sie mit Kopftuch sah. Mittlerweile habe sie es jedoch gut akzeptiert, meinte sie.

Wenn eine Frau unterdrückt werde, dann geschehe das von egoistischen und ungelehrten Männern, die den Islam nicht genügend kennen. Sie findet, es mache keinen Unterschied, wo man das Kopftuch trägt. Es komme nur auf die Stärke des Glaubens und die Liebe zu Gott an, ob sich eine Muslimin verschleierte.

Betrachtung der Interviews

Beim Interview mit Lidija handelte es sich eher um ein Gespräch als um ein Interview, den beiden anderen Frauen wurden die Fragen per Internet zugeschickt, da ein persönliches Treffen nicht möglich war (Regula beispielsweise war zum damaligen Zeitpunkt im Libanon). Auf Lidija bin ich durch ihre Homepage gestossen, die beiden anderen Frauen wurden mir dann von ihr vermittelt

Alle drei Frauen bestätigten, dass es enormen Mut gebraucht hat, um das Kopftuch zu tragen, da Beschimpfungen oder feindselige Blicke nicht selten sind. Sie finden es schade, dass sie in der Schweiz nur nach dem Äusseren beurteilt und sofort in eine Schublade gesteckt werden. Keine der drei empfindet das Kopftuch als eine Freiheitsbeschränkung, was wohl damit zusammenhängt, dass alle freiwillig zum Islam konvertierten und auch alle freiwillig das Kopftuch tragen.

Für alle drei ist das Kopftuch ganz klar eine religiöse Pflicht für jede Muslimin, da der Koran es vorschreibt. Trotzdem haben alle nicht von Anfang an ein Kopftuch getragen. Während bei Lidija die Geburt ihres kleinen Sohnes der Ausschlag war, wollte Regula ein Zeichen gegen die Belästigungen der Männer setzen und Esther fühlte sich ohne Kopftuch nicht wie eine richtige Muslimin. Doch was steht denn eigentlich genau geschrieben im Koran, müssen sich wirklich alle Frauen verschleiern, ist es eine religiöse Pflicht?

Es gibt keine grossen Unterschiede in Bezug auf die Schleierfrage zwischen den dreien. Doch scheint mir Esther etwas weniger kritisch, vielleicht weil sie sich durch die Krankheit ihres Sohnes noch stärker mit Allah verbunden fühlt. Während Lidija und Regula den Standpunkt vertreten, dass jede Frau selbst entscheiden können muss, ob sie einen Schleier tragen will, kann Esther „die Muslimas [Musliminnen] die kein Kopftuch tragen wollen (...) nicht verstehen (...)“

Lidija meinte, sie verlasse sich lieber nicht auf die Hadithe, da sie doch so umstritten seien, auch Regula stützt sich nicht gerne darauf, vor allem, da sie sich mit Hadithen nicht gut auskennt. Esther hingegen sagte, sie stütze sich in ihrem Glauben auf den Koran und die Hadithe des Propheten (Diese Tatsache könnte aus dem Umstand kommen, dass Lidija und Regula Schiitinnen sind, Esther aber Sunnitin ist). Was hat es mit den Hadithen auf sich? Weshalb sind sie umstritten?

Vor allem Regula und Lidija machten den Männern einen Vorwurf, sie würden nur gerade das herauspicken, was ihnen gefiele. Lidija sprach von Sitten, die die Art der Verschleierung erheblich mitbeeinflussen. Welche Rolle spielen die Sitten, welche Rolle spielen die Männer dabei?

Das dritte und vierte Kapitel werden einige Antworten liefern.

1.2. Persönliche Erlebnisse

Schon früh fasste ich den Entschluss, dass ich meinen in Qatar gekauften Saudi-Abeye auch einmal in der Schweiz „ausprobieren“ wollte. Mich interessierte vor allem, wie sich die Leute auf der Strasse verhalten würden, was anders wäre. Würde ich vielleicht gar beschimpft werden? Ich wollte wissen, was für ein Gefühl es ist, mit einem Kopftuch, und auch ganz in islamischer Kleidung durch Zürich zu laufen.

Ich ging zuerst einmal mit einem schwarzen Kopftuch zur Schule. Bevor ich an meinem Bahnhof in die Forchbahn stieg, war es mir immer sehr unwohl zumute, da mich doch einige Leute kennen mussten. Was würden sie denken oder sagen, wenn ich plötzlich mit einem schwarzen Kopftuch umherlief? Aber niemand sprach mich auf das Kopftuch an. In der Forchbahn versuchte ich nun, die Leute zu beobachten. Das Ergebnis war nicht überwältigend; die meisten schauten mich kurz irritiert an und beachteten mich nachher nicht mehr. Die Blicke weniger anderer klebten richtig an mir, doch wenn ich den betreffenden Personen in die Augen sah, schauten sie schnell weg, als ob sie nie hingeschaut hätten.

Auf der Strasse musste ich mir oft das Lachen verkneifen, wenn ich gegen einen Strom von Menschen ankämpfte, die mich allesamt anschauten, oder irritiert von oben bis unten musterten. Da war es schwer, ein ernstes Gesicht zu behalten. Einmal lief ich mit dem Saudi-Abeye und dem Kopftuch durch die Langstrasse, dort drehten sich einige, die an mir bereits vorbeigelaufen waren, nochmals um. Ich erntete viele Blicke, doch niemals hörte ich irgendjemanden etwas sagen, noch irgendein Schimpfwort. Da im Interview auch oft gesagt wurde, dass Schimpfwörter häufig seien, erwartete ich ähnliches. Mir ist

natürlich klar, dass meine Erfahrungen niemals mit denen einer „richtigen“ Muslimin verglichen werden können, verbringt sie doch den grössten Teil ihrer Zeit mit dem Kopftuch, ich nur einen kleinen.

Auch beim Einkaufen gab es Probleme, die ich vorher nicht realisiert hatte. Ich wollte Ohrringe kaufen, aber das war unmöglich, da ich sonst mein Kopftuch hätte verschieben und damit Haare entblössen müssen. Auch im Brillengeschäft konnte meine Brille nicht optimal angepasst werden, da der Sitz auch hinter den Ohren kontrolliert werden muss, was bei mir ja nicht möglich war. Die Brille sass also nachher immer noch etwas schief.

Mich interessierte bei diesem Versuch natürlich auch der Unterschied zu Qatar. Inwiefern fühlte ich mich anders? Ich hatte mir den Abeye in Qatar gekauft, um dort nicht aufzufallen. Während ich dort zwischen den vielen verschleierten Frauen nicht auffiel, musterte mich in Zürich fast jeder kurz. In Qatar hatte ich das Gefühl, in der Masse zu versinken, meine Identität spielte eigentlich keine Rolle mehr, ich war anonym. In der Schweiz wurde ich durch meine schwarze Kleidung nur auffälliger, ich fühlte mich exponiert, konnte in der Menge genau ausgemacht werden.

Das spielt sicher auch bei den hier lebenden Musliminnen eine Rolle. Alle drei der interviewten Frauen meinten, es habe enormen Mut gebraucht, das Kopftuch anzuziehen. Jetzt kann ich das besser nachvollziehen. Ist das der Grund, weshalb in der Schweiz unter anderem nicht alle Musliminnen ein Kopftuch tragen? Die drei Frauen meinten jedenfalls, die Gesellschaft sei keine Entschuldigung für das Nicht-Tragen des Kopftuches. Doch nicht alle Frauen haben solche Courage.

1.3. Beispiel einer Verschleierung



Abbildung 1

Die Verschleierung hat verschiedenste Formen. Man kann sie grob in fünf Gruppen unterteilen: Körperschleier, Gesichtsschleier, Halbschleier, Gesichtsmaske und Kopftuch.²

Für die Schleier werden oft leichte Stoffe bevorzugt, manchmal auch Leder (Gesichtsmaske).

Ein Schleier kann durchscheinend (diaphan) oder undurchsichtig (opak) sein, das Kopftuch ist meistens undurchsichtig. Wenn wir heute von einem Schleier sprechen, stellen wir uns einen diaphanen Stoff vor. Im Arabischen ist die Verschleierung jedoch genauso wie die Verhüllung aus opakem Stoff.³ Natürlich kann auch die Beschaffenheit des Stoffes von Region zu Region variieren, in einigen Regionen werden z.B. auch eher dunkle Farben bevorzugt (wie in Qatar).

Ich möchte im Folgenden kurz erklären, woraus meine Kleidung bestand, als ich verschleiert auf die Strasse ging.

Ich musste mir zuerst den Saudi-Abeye anziehen. Ein Abeye ist ein



Abbildung 2

² nach: Lexikon der islamischen Welt, S. 666

³ nach: Knieps, S. 71

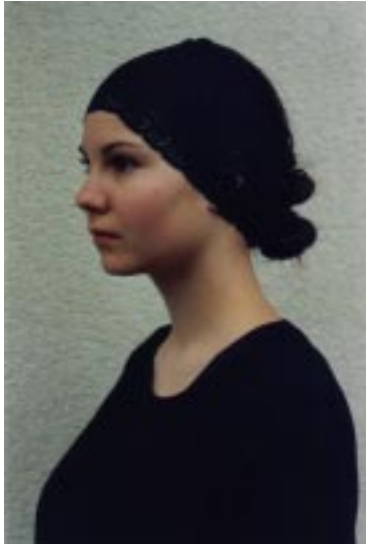


Abbildung 3

Gewand, das über der Schulter geknöpft ist und oftmals auf der Seite zusammengebunden wird. Weil die Ärmel dieser Gewänder oft weit sind und der Stoff leicht bis auf Ellbogenhöhe zurückrutschen könnte, ziehen sich Musliminnen oft auch Unterarmbedeckungen an, Snuds genannt. Damit das Kopftuch nicht verrutscht, wird ein breites Haarband aus Spitze angezogen, es hilft auch, die Haare etwas zurückzubinden. Man nennt es Anta. Danach wird das Kopftuch mit einer Nadel oder Brosche so drapiert und befestigt, dass keine Haare mehr zu sehen sind.

2. Die Verschleierung der Frau in alten Kulturen

Die meisten Menschen in der Schweiz assoziieren mit dem Begriff Verschleierung ein Bild der unterdrückten, unzufriedenen und gedemütigten Frau. Der Anblick von verschleierten Frauen erscheint uns sonderbar und fremdartig.

Mit diesem Kapitel möchte ich dem Leser zeigen, dass der Schleier nicht nur ein Motiv des Islam ist. Ich greife zwei Punkte in der Geschichte heraus, in denen der Schleier ebenfalls Bestandteil der Kleidung gewesen ist. Natürlich können diese Zeitabschnitte nicht miteinander verglichen werden, da sie nicht nur räumlich, sondern vor allem auch zeitlich weit auseinanderliegen.

Ich möchte kurz auf die griechische Klassik und die auf die biblische Zeit zu sprechen kommen. Danach werde ich auch die Sitten der vorislamischen Zeit zu kurz betrachten, um zu sehen, was Muhammad eigentlich verändert hat.

2.1. Die Frau in der frühen europäischen Kultur

In der frühen christlichen Kultur wie auch in der griechischen Klassik war der Schleier ein fester Bestandteil der weiblichen Kleidung, er konnte einerseits zur Verhüllung, andererseits als Modeaccessoire dienen.

In Griechenland ging die ehrbare Frau verschleiert aus dem Haus:

Bereits ab Solon (561 v.Chr.) ging die griechische Frau weniger auf die Strasse hinaus. Eine Kleiderordnung bestand bereits im alten Athen: die freie, ehrbare Frau ging verhüllt aus, die Geliebte durfte dagegen keinen Schleier tragen.

Plutarch (50 –100 n.Chr.) berichtet von der Einschränkung der Frau, die bezwecken sollte, sie vor Blicken anderer Männer zu schützen.

Eine weitere Quelle für den Gebrauch des Kopftuches in Griechenland gibt uns die Odyssee, mit der Beschreibung der Penelope:

„Doch als sie nun zu den Freiern gekommen war, die göttliche unter den Frauen, da trat sie neben Pfeiler des festgezimmerten Daches, zog sich das schimmernde Kopftuch vor die Wangen, und neben sie trat zu beiden Seiten je eine sorgliche Dienerin.“
(Od. I, 333-334)

Penelope scheint also ein Kopftuch getragen zu haben, mit dem sie sich gegebenenfalls etwas verbergen konnte.⁴ In der griechischen Kultur war der Schleier sicherlich auch ein Bestandteil der weiblichen Kleidung:

„Die Frauen bedeckten den Kopf mit dem Kopftuch, dem Kredemnon (...)“.⁵ Das Kredemnon ist allgemeine Bezeichnung für die oberste Bedeckung. Hier ist allerdings ein Kopftuch der Frauen gemeint, das die Schultern bedeckte und mit dem sie gegebenenfalls das Gesicht verhüllen konnten.⁶

In der biblischen Kultur gab es verschiedene Formen von Schleiern. Eine Form, die wir auch heute noch kennen, war der Brautschleier.⁷

Über das Verhalten der Frau im Gottesdienst gibt uns Paulus folgende Auskunft:

„Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt (...)“ (1. Kor. 11,5)⁸

Die Frau ist also angehalten, ihren Kopf zu bedecken, wenn sie betet. Der Schleier hat hier also nicht nur die Funktion eines Kleidungsstückes, sondern auch eine religiöse Bedeutung.

Doch das eindrücklichste Zeugnis der damaligen Frauenwelt gibt uns Jesaja, der die hochmütigen Frauen von Jerusalem kritisiert⁹:

„Der Herr sprach: Weil die Töchter Zions hochmütig sind, ihre Hälse recken und mit verführerischen Blicken daherkommen, immerzu trippelnd daherstolzieren und mit ihren Fussspangen klirren, darum wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions mit Schorf bedecken und ihre Schläfen kahl werden lassen. An jenem Tag wird ihnen der Herr ihren Schmuck wegnehmen: die Fussspangen, die kleinen Sonnen und Monde, die Ohrgehänge und Armkettchen, die Schleier und Turbane, die Fusskettchen und die Prachtgürtel, die Riechfläschchen und die Amulette, die Fingerringe und Nasenreife, die Festkleider und Umhänge, die Umschlagtücher und Täschchen und die Spiegel, die feinen Schleier, die Schals und Kopftücher.“ (Jes. 3,16 – 24)

Der Schleier scheint damals also schon zur Mode gehört zu haben, die Frauen trugen eine Vielfalt von Tüchern, Turbanen, Schals und Kopftüchern. Der Schleier war ein normales Kleidungsstück, war aber eher Modeaccessoire als religiöses Motiv. Die Kritik Jesajas richtet sich an alle Frauen, die sich heraus-

⁴ ganzer Abschnitt nach: Knieps, S. 34-61

⁵ zitiert nach: Der neue Pauly, Bd. 6, S. 510, Art. ^aKleidung

⁶ nach: Der neue Pauly, Bd. 6, S. 823, Art. ^aKredemnon

⁷ nach: Knieps, S. 14

⁸ in: F. Akashe-B hme, S. 38

⁹ in: Knieps, S. 19/20

putzen und verführerisch herumtrippeln, anstatt sich demütig Gott zu unterstellen. Mit den Fusskettchen versuchten sie, Aufmerksamkeit zu erregen, manchmal waren auch kleine Glöckchen daran befestigt. Die Sonnen und Monde beziehen sich auf Symbole der Sonnen- und Mondgottheit, die meisten Frauen haben aber wahrscheinlich die ursprüngliche Bedeutung nicht gekannt.¹⁰ Gott wird ihnen die Luxusartikel wegnehmen, auf die sie so stolz sind.

2.2. Die Frau in der Zeit der Djahiliya

Djahiliya ist die Bezeichnung der in Arabien vor der Verbreitung des Islam herrschenden Zustände oder auch die zwischen Jesus und Muhammad liegende „Zeit der Unwissenheit“, auch Heidenzeit genannt. Muhammad hat die Frau in vielerlei Hinsicht von ihrem Status erhoben. In vorislamischer Zeit war die Frau Teil der Kriegsbeute und konnte auch vererbt werden. Die Frau war vom Schutze ihres Stammes abhängig. Die Frauen und Mädchen schienen den Schleier zum Teil schon verwendet zu haben, es handelte sich wahrscheinlich vor allem um ein Kleidungsstück der Oberschicht¹¹, aber die Verwendung war nicht einheitlich. Es gab Frauen, die sich frei unter Männern bewegten und ihre Reize ausspielten. In vorislamischer Zeit galt Unzucht, das heisst, jeder Geschlechtsverkehr zwischen Personen, die nicht in einem Ehe- oder Konkubinatsverhältnis zueinander stehen,¹² (Zina´) nicht als Verbrechen. Ein wohlhabender Mann hatte damals wohl auch mehrere Sklavinnen, mit denen er sich vergnügte, um dann die Kinder weiterverkaufen zu können.¹³ Es kam auch vor, dass kleine Mädchen bei Beduinen bei lebendigem Leibe aus Nahrungsmangel begraben wurden.

Im Islam konnte die Frau nun erben, zwar nicht so viel wie der Mann (nämlich genau die Hälfte), aber sie galt als Person und nicht als Sache. Der Schleier sollte die ehrbare und freie Frau schützen, denn die Sklavin durfte sich nicht verschleiern. Mit dieser Regelung waren sowohl die Sklavin, als auch die ehrbare Frau klar zu erkennen, nur die Sklavinnen durften belästigt werden.¹⁴ Der Schleier stellte also einen Schutz vor Männern dar. Zina´ war strengstens verboten, die Sexualität sollte kanalisiert und möglichst nur noch in der Ehe ausgelebt werden.¹⁵

3. Rechtliche Grundlagen zur Verschleierung

In diesem Kapitel sollen die rechtlichen Grundlagen geklärt werden, woher es kommt, dass Musliminnen ein Kopftuch oder einen Schleier tragen. Was steht wo geschrieben, und was ist Interpretation der Rechtsgelehrten? Welche Texte nehmen die islamischen Rechtsgelehrten zur Hand, um daraus die Verschleierung abzuleiten? Ich möchte nun kurz einen Überblick verschaffen, woraus eigentlich das islamische Recht besteht. In manchen muslimischen Ländern herrscht beispielsweise Verschleierungs-

¹⁰ nach: Hans Wildberger: Isaiah, A Commentary, S. 152

¹¹ nach: Islam-Lexikon, S. 667

¹² EI, Bd. IV, S. 1328/1329, Art. „Zina“

¹³ nach: F. Mernissi, S. 242/243

¹⁴ nach: F. Mernissi, S. 239

¹⁵ Unterkapitel nach: EI, Bd. I, S. 1041-1043, Art. „Djahiliya“

zwang, wie im Iran. In anderen muslimischen Ländern wird offengelassen, ob sich eine Frau verschleiern muss oder nicht. Das islamische Recht (schari'a) basiert auf vier Rechtsquellen¹⁶:

1. Der Koran

Die heilige Schrift enthält die Offenbarungen des Propheten Muhammad.

2. Die Sunna (Brauch, Tradition)

Nach dem Tode Mohammeds wurden dessen Aussprüche und Bräuche gesammelt, diese Überlieferungen nennt man Hadith. Sunna bedeutet eigentlich die von Mohammed überlieferte und durch sein Vorbild zum Ideal gewordenen Lebensweise.

3. Der Konsensus der Rechtsgelehrten

Die Rechtsgelehrten (ulama'u) ergänzen die Tradition durch den Konsensus.

4. Die Schlussfolgerung

Durch Analogieschluss werden Anwendungen der traditionellen Regeln auf neue Situationen möglich.

Auch der Brauch und das Gewohnheitsrecht kommen im islamischen Rechtssystem zur Anwendung. Ist aus den oben erwähnten Rechtsquellen keine Richtlinie zu entnehmen, kann der Rechtsgelehrte auch ein eigenes Urteil fällen.¹⁷

Mit Konsensus ist die übereinstimmende Einwilligung und Genehmigung der Rechtsgelehrten zu verstehen. Muhammad betonte die Unfehlbarkeit der muslimischen Gemeinschaft. Der Analogieschluss wird dann angewendet, wenn ein Sachverhalt nicht mit den zur Verfügung stehenden Rechtstexten beurteilt werden kann. Dann wird im Rahmen des Rechtsverständnisses ein Gesetz analog auf den neuen Sachverhalt übertragen. Zum Beispiel verbot Allah den Genuss des Weines, weil es ein berauschendes Getränk ist. Mit der Anwendung des Analogieschlusses wird klar, dass Allah auch alle anderen berauschenden Getränke verboten hat.¹⁸

Die Schari'a als ganzes wurde aber niemals schriftlich fixiert, sie wurde auch nicht als einzige Rechtsquelle benutzt.¹⁹ In diesem Kapitel werde ich auf die ersten beiden Rechtsquellen zu sprechen kommen, also den Koran und die Sunna erklären. Diese beiden Quellen sind schriftlich fixiert, und deshalb unabänderlich. Natürlich können aber diese beiden Quellen verschieden interpretiert werden. Der Konsensus sowie die Schlussfolgerung werde ich im Folgenden vernachlässigen.

3.1. Der Koran

Der Koran ist die heilige Schrift der Muslime und enthält die gesammelten Offenbarungen des Propheten Muhammad, die er von Allah erhielt, in schriftlicher Form. Der Koran ist unterteilt in 114 Suren, diese stehen jedoch nicht in chronologischer Reihenfolge. Sie sind mehr oder weniger so angeordnet, dass die längsten am Anfang stehen, die kürzesten am Schluss. Das macht die Datierung der Offenbarungen sehr schwierig. Kleinere Teile der Suren werden Ayat genannt, die Zählung jener ist aber nicht einheitlich.

¹⁶ nach: F. Akashe-B hme, S. 28

¹⁷ nach: Islam-Lexikon, S. 638/639

¹⁸ ganzer Abschnitt nach: Islam-Lexikon, S. 637-639

¹⁹ Stichwort Islam, S. 78

Es ist unklar, ob Muhammad selbst schreiben konnte, wahrscheinlich wurden die Offenbarungen von Schreibern, besonders zwei, Ubaiy b. Ka'b und Zaid b. Thabit, niedergeschrieben. Die schriftliche Sammlung der Offenbarungen Muhammads fand jedoch erst nach seinem Tode statt. Abu Bakr, der erste Kalif, beauftragte nach Muhammads Tod Zaid mit der Sammlung der Offenbarungen. Zaid war aber nicht der einzige, der die Offenbarungen niederschrieb, auch Ubaiy und Abd Allah b. Mas'ud sowie andere hatten eine Sammlung hergestellt. Sie wichen etwas von der Sammlung des Zaid ab. Der dritte Kalif, Uthman b. al-Khattab, wurde aufgefordert, endlich eine allgemein gültige Sammlung der Offenbarungen herauszugeben. Zaid's Sammlung bekam massgebende Bedeutung, als sie für Uthmans Koran als Vorlage diente. Diese Ausgabe des Korans wurde zum Mustere Exemplar und verdrängte allmählich die anderen, auf diese Weise entstand der autorisierte Koran, der bis heute feste Grundlage geblieben ist.

Muhammad erklärte sich seine Visionen so, dass ihm der Engel Gabriel Allahs Botschaften aus der Urschrift, dem himmlischen Buch in arabischer Sprache hinabsandte, damit er sie den Menschen mitteilen konnte.²⁰ Der Koran spricht alle Menschen auf dieser Welt an²¹ und ist identisch mit dem ewigen Wort Gottes, also ist auch der Koran an sich ewig und unanfechtbar.

Der Koran ist die erste Rechtsquelle für die islamische Schari'a (Rechtssystem) Es gibt drei²², allenfalls vier, wichtige Stellen im Koran, in denen das Verhalten der Frauen und auch ihre Kleidung erwähnt ist.

- Der Himarvers: Sura 24 Vers 30 und 31
- Der Džilbabvers : Sura 33 Vers 60
- Der Hidjabvers : Sura 33 Vers 53
- Sura 33 Vers 32 und 33

3.1.1. Der Himarvers

(Sura 24, Vers 30 und 31):

„30. Sag den gläubigen Männern, sie sollen (statt jemanden anzustarren, lieber) ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, dass ihre Scham bedeckt ist (w. sie sollen ihre Scham bewahren). So halten sie sich am ehesten sittlich (und rein) (w. das ist lauterer für sie). Gott ist wohl darüber unterrichtet, was sie tun.

31. Und sag den gläubigen Frauen, sie sollen (statt jemanden anzustarren, lieber) ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, dass ihre Scham bedeckt ist (w. sie sollen ihre Scham bewahren), den Schmuck, den sie (am Körper) tragen, nicht offen zeigen, soweit er nicht (normalerweise) sichtbar ist, ihren Schal sich über den (vom Halsabschnitt nach vorne heruntergehenden) Schlitz (des Kleides) ziehen und den Schmuck, den sie (am Körper tragen) niemand (w. nicht offen) zeigen, ausser ihrem Mann, ihrem Vater, ihrem Schwiegervater, ihren Söhnen, ihren Stiefsöhnen, ihren Brüdern, den Söhnen ihrer Brüder und ihrer Schwestern, ihren Frauen (d.h. den Frauen, mit denen sie Umgang pflegen?), ihren Sklavinnen (w. dem, was sie (an Sklavinnen) besitzen), den männlichen Be-

²⁰ ganzes Unterkapitel nach: EI, Bd. II, S. 1139-1153, Art. ^aal-Kor«an und nach: EI, Bd. IV, S. 606/607, Art. ^aSura

²¹ Sura 7:159 ^aO Menschen, ich bin euch allen ein Gesandter Allahs

²² nach: Knieps, S. 182

diensteten (w. den Gefolgsleuten), die keinen (Geschlechts)trieb (mehr) haben, und den Kindern, die noch nichts von weiblichen Geschlechtsteilen wissen. Und sie sollen nicht mit ihren Beinen (aneinander)schlagen und damit auf Schmuck aufmerksam machen, den sie (durch Kleidung) verborgen (an ihnen) tragen (w. damit man merkt, was sie von ihrem Schmuck geheimhalten). Und wendet euch allesamt (reumütig) wieder Gott zu, ihr Gläubigen! Vielleicht wird es euch (dann) wohlergehen.“²³

Die Offenbarung dieses Verses fällt etwa in das Jahr 626, fällt also etwa in den gleichen Zeitraum wie der Hidjabvers.²⁴

Der Himar ist ein Schalgewand, das die Frauen für den Ausgang brauchten. Es bezeichnet aber auch eine Kopfbedeckung.²⁵

Die Frau muss sich verhüllen, bis auf das, was sichtbar sein muss. Der Koran ist hier undeutlich und lässt mehrere Interpretationen zu, so gehen auch die Meinungen auseinander. Einige sagen, es sei das Übergewand, was sichtbar sein müsse, was die totale Verschleierung der Frau bedeutet. Der grössere Teil aber meint, es seien das Gesicht und die Hände, die sichtbar sein dürfen. Es gibt auch die Ansicht, dass auch Schmuck, der an Gesicht und Händen sichtbar ist, gezeigt werden darf. Ein fremder Mann darf die Frau nicht ohne „das, was sichtbar sein muss“ sehen.

Vor den folgenden sieben Gruppen darf die Frau ihr Haar, Ohren, Hals, obere Partie der Brust, Arme und Unterschenkel entblößen

1. Der Ehemann, nur er darf die Frau ganz nackt sehen
2. Der Vater sowie der Grossvater und Schwiegervater, er gilt wie ihr eigener Vater
3. Die Söhne und Stiefsöhne, auch Enkel- und Urenkelsöhne
4. Die Brüder, auch Stiefbrüder, sowie die Söhne der Brüder und Schwestern (eine Frau darf sich nicht mit ihrem Cousin verheiraten, deshalb darf sie sich ihm zeigen)
5. Die Frauen, also weibliche Verwandte oder andere muslimische Frauen
6. Die Sklavinnen und männliche Gefolgsleute, die aber keinen Geschlechtstrieb mehr haben
7. Kinder, die noch nichts vom Geschlecht wissen (also noch zu jung sind und kein Begehren haben)²⁶

Die Frau soll nicht, wie in der Djahiliya, mit den Fussreifen klimpern, um die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zu lenken.²⁷ Zudem soll die Frau den Blick nicht umherschweifen lassen um Männer anzuziehen. Wohlgermerkt spricht der Koran Männer und Frauen an, er gebietet also auch den Männern, den Blick zu senken und ihre Keuschheit zu wahren.

3.1.2. Der Djilbabvers

(Sura 33, Vers 59):

„59. Prophet! Sag deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, sie sollen (wenn sie austreten) sich etwas von ihrem Gewand (über den Kopf) herunterziehen. So

²³ in: Der Koran, deutsche bersetzung nach Rudi Paret, Stuttgart 1979

²⁴ nach: Knieps, S. 204

²⁵ nach: Knieps, S. 105

²⁶ ganzer Abschnitt nach: Al-Qaradawi, S. 135-140

²⁷ nach: Die Bedeutung des Koran, S. 1646

ist es am ehesten gewährleistet, dass sie (als ehrbare Frauen) erkannt und daraufhin nicht belästigt werden. Gott aber ist barmherzig und bereit zu vergeben.“²⁸

Die Offenbarung dieses Verses fällt etwa in das Jahr 627.²⁹

Djilbab ist ein Schalgewand, das die Frau trug, wenn sie ausging.³⁰

Dieser Vers soll offenbart worden sein, als die Frauen des Propheten, die nachts für ihre Bedürfnisse ausgegangen waren, angepöbelt wurden. Es war offenbar üblich, am Wegrand zu sitzen und mit den Sklavinnen zu flirten. Die betreffenden Männer gaben darauf an, sie für Sklavinnen gehalten zu haben. Der Vers wurde offenbart, damit die verschleierte Frau als ehrbare und keusche Frau erkennbar werde, die Sklavin blieb unverhüllt.³¹ Damit wird auch klar, dass der Schleier ein Zeichen des Standes wurde. Die Frauen sollten vor den in Medina herrschenden Zuständen bewahrt werden.

Dieser Vers gibt ebenfalls keine genaue Bestimmung, wie die Frau sich verhüllen muss. Der Djilbab bot sicherlich viele Möglichkeiten, sich einzuhüllen, auch das Gesicht. Doch das wird mit obigem Vers nicht klar.

3.1.3. Der Hidjabvers

(Sura 33, Vers 53):

„53. (...) Und wenn ihr die Gattinnen des Propheten (w. sie) um (irgend) etwas bittet, das ihr benötigt, dann tut das hinter einem Vorhang! Auf diese Weise bleibt euer und ihr Herz eher rein (w. Das ist reiner für euer und ihr Herz). Und ihr dürft den Gesandten Gottes nicht belästigen und seine Gattinnen, wenn er (einmal) nicht mehr da ist, in alle Zukunft nicht heiraten. Das würde bei Gott schwer wiegen (w. Das wäre bei Gott gewaltig).“³²

Dieser Vers wurde wahrscheinlich anlässlich der Hochzeit des Propheten mit Zainab b. Gahs (24. März 627 in Medina)³³ offenbart. Nach der Heirat wollten sich die Gäste aus Mohammeds Zelt einfach nicht verabschieden. Vielleicht war auch eine Berührung der Gäste mit einer seiner Frauen der Auslöser. Im Ursprung war diese Abtrennung eine Institution, die nur die Frauen Muhammads betraf. Im Verlauf der Bildung der islamischen Gesellschaft wurde es zur Norm für das Verhalten von Mann und Frau.³⁴ Hidjab ist ein Begriff, der auf alles angewandt wird, was vor einer Person ist, um diese vor Blicken zu schützen oder sie zu isolieren, es ist eine Trennung, ein Vorhang, hinter den sich die Frau zurückzieht. Aber auch die Verschleierung der Frau wird mit Hidjab bezeichnet. Ferner werden die Ungläubigen von den Gläubigen mit einem Hidjab getrennt, der Kalif trennt sich mit einem Hidjab vom Volk, das könnte seinen Ursprung in der Sasanidischen Kultur haben.³⁵ Diese Art von Hidjab wird auch als Sitr bezeichnet. Als einziger dieser Begriffe wird Hidjab im Koran im Zusammenhang mit den Frauen erwähnt. Das setzt

²⁸ in: Der Koran, deutsche besetzung nach Rudi Paret, Stuttgart 1979

²⁹ nach: Knieps, S. 200

³⁰ nach: Knieps, S. 107

³¹ nach: Knieps, S. 201

³² in: Der Koran, deutsche bersetzung nach Rudi Paret, Stuttgart 1979

³³ nach: Knieps, S. 185

³⁴ nach: Knieps. S. 173

³⁵ nach: Extract from the Encyclopedia of Islam CD-Rom Edition v.1.0., Art. hidjab

voraus, dass der Begriff zur Zeit Muhammads in Verbindung mit der Abschliessung der Frau bekannt war.³⁶

3.1.4. Sura 33 Vers 32:

„ 32. O ihr Frauen des Propheten! Ihr seid nicht wie (sonst) jemand von den Frauen. Wenn ihr gottesfürchtig sein wollt (w. Wenn ihr gottesfürchtig seid), dann seid nicht unterwürfig im Reden (mit fremden Männern), damit nicht (etwa) einer, der in seinem Herzen eine Krankheit hat, (nach euch) Verlangen bekommt! Sagt (vielmehr nur) was sich geziemt! 33. Und bleibt in eurem Haus (Variante: benehmt euch in eurem Haus mit Würde (und Anstand)), putzt euch nicht heraus, wie man das früher im Heidentum zu tun pflegte, verrichtet das Gebet, gebt die Almosensteuer, und gehorcht Gott und seinen Gesandten!(...)“³⁷

Diese Passage wird zur Sitte der Absperrung der Frau in einigen Ländern herbeigezogen.³⁸ Die Frauen sollen ihre Häuser zum Hort ihres Lebens machen, ausgehen sollten sie nur, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Die Frauen sollen sich nicht so zur Schau stellen, wie das in der Djahiliya der Fall war, auch keine „Weichheit in ihre Stimme legen, wie es die arabischen Frauen gewöhnt waren, wenn sie mit Männern sprachen.“³⁹ Eigentlich ist nur die Zeile „putzt euch nicht heraus“ in dieser Arbeit von Bedeutung.

3.2. Die Sunna

Sunna ist im Allgemeinen der Brauch, die Tradition der Alten. Auch in der Djahiliya gab es eine Sunna. Heute ist aber mit der Sunna der Weg Muhammads gemeint, seine Gewohnheit. Die Sunna umfasst das Tun und Sprechen Muhammads, sowie sein unausgesprochenes Gutheissen. Die Sunna ist für den Muslim sehr wichtig, da zwar der Koran Regeln vorschrieb, aber Muhammad doch viele Fragen zum täglichen Leben beantwortet hat, die man im Koran nicht findet. Der Prophet sagte: „Wer meiner Sunna überdrüssig ist, der gehört nicht zu mir“⁴⁰. Die Gewohnheiten des Propheten wurden aufgezeichnet und der Nachwelt in Form des Hadith überliefert. „Die Sunna Muhammads im Sinne seiner Worte, Taten und schweigenden Gutheissens ist mündlich und schriftlich fixiert im Hadith. Theoretisch sind also die Begriffe Sunna und Hadith getrennt, praktisch decken sie sich oft (...)“⁴¹ Während die Sunna das Handeln und Sprechen Muhammads bezeichnet, ist der Hadith die schriftlich überlieferte Form davon.⁴²

³⁶ nach: Knieps, S. 130

³⁷ in: Der Koran, deutsche Übersetzung nach Rudi Paret, Stuttgart, 1979

³⁸ in: R. Paret: Zur Frauenfrage in der arabisch-muslimischen Welt, S. 36

³⁹ zitiert nach: Die Bedeutung des Koran, S. 2030

⁴⁰ überliefert von Bukhari

⁴¹ zitiert nach: EI, S. 601

⁴² ganzes Unterkapitel nach: EI, Bd. IV, S. 601-603, Art. ^asunna

3.2.1. Der Hadith

Nach der Enzyklopädie des Islam⁴³ meint Hadith im allgemeinen Sinn eine Mitteilung oder Erzählung. Im speziellen ist hier aber eine Nachricht über Taten oder Aussprüche des Propheten und seiner Gefährten gemeint. Ein Hadith besteht immer aus zwei Teilen. In einem Teil muss die Überlieferungskette (Isnad) mitgeteilt werden, welcher wichtig ist für die Glaubwürdigkeit des Hadith. Deshalb soll der Hadith möglichst lückenlos über verschiedene Überlieferer bis zum Propheten Mohammed oder zu seinen Gefährten führen. Im anderen Teil wird dann die eigentliche Botschaft (Matn) übermittelt, also das, was der Prophet gesagt haben soll. Die Hadithe sind ein umstrittenes Thema in der muslimischen Welt:

„So wurden zahllose tendentiöse [etwas bezweckende, parteilich zurechtgemachte] Traditionen in Umlauf gesetzt, in denen man Muhammad eben das tun oder sagen liess, was man damals selber für die richtige Handlungsweise oder Auffassung hielt.“⁴⁴ Die Rechtsgelehrten mussten also die Gewährsmänner der Überlieferungskette genau überprüfen. Die Meinungen über die Zuverlässigkeit dieser Gewährsmänner konnte aber stark schwanken.

Man unterscheidet die Überlieferungen nach drei Kategorien:

1. Sahih (gesund), Überlieferung mit tadellosem Isnad (Überlieferungskette), die keiner allgemein herrschenden Auffassung widerspricht.
2. Hasan (schön), der Isnad ist nicht ganz vollständig oder über die Zuverlässigkeit der Überlieferer ist man sich nicht einig.
3. Da'if (schwach), Gewährsmänner sind nicht zuverlässig oder Zweifel am Inhalt des Hadith.

Ferner gibt es sehr viele Begriffe zu Hadithen, die irgendeinen Mangel in der Überlieferungskette aufweisen. Aber über diese Ausdrücke herrscht heute keine völlige Übereinstimmung.

3.2.2. Die Traditionssammlungen

Im Laufe der Zeit sind von mehreren Gelehrten Sammlungen von Hadithen hergestellt worden. Eine offizielle, allgemein gültige Sammlung der Traditionen ist aber nie zustande gekommen. Sechs Traditionssammlungen wurden von der muslimischen Welt als massgebend anerkannt, sie alle entstanden im 3. Jahrhundert nach der Hidschra⁴⁵ (d.H), in unserer Zeitrechnung also ca 840-940 n.Chr.⁴⁶ Es sind die Sammlungen folgender Männer:

1. Al-Bukhari (gest. 256 / 870)
2. Muslim (gest. 261 / 875)
3. Abu Dawud (gest. 275 / 888)
4. Al-Tirmidhi (gest. 279 / 892)
5. Al-Nasa'i (gest. 303 / 915)
6. Ibn Madja (gest. 273/ 886)

Diese bedeutenden Werke werden meist die „sechs Bücher“ genannt, oder auch die sechs „Sahihs“, (glaubwürdig, gesund). Besonders die Sammlungen von Bukhari und Muslim sind von grosser Bedeu-

⁴³ ganzes Unterkapitel nach: EI, Bd. II, S. 200-206, Art. ^ahadith

⁴⁴ zitiert nach: EI, Bd. II, S. 201, Art. ^ahadith

⁴⁵ Hidschra: Flucht Muhammads von Mekka nach Medina; Beginn der islamischen Zeitrechnung (622 n.Chr.)

⁴⁶ im folgenden werde ich die muslimische und christliche Jahresangaben so darstellen:

tung, denn in diesen beiden Traditionssammlungen sind ausschliesslich solche Hadithe aufgenommen, die als Sahih gelten. Aber auch in den Sammlungen von Bukhari und Muslim kommen „schwache“ Hadithe vor.

Die Sammlungen geben das wieder, was damals in den orthodoxen Kreisen als zuverlässige Traditionen galten. Da manche Hadithe für die Muslime nicht mehr verständlich waren, fühlten sich die Gelehrten dazu verpflichtet, Kommentare zu den Traditionssammlungen zu verfassen.

Die Schiiten schenken nur denjenigen Überlieferungen Glauben, die auf die Autorität des Ali und seiner Anhänger gegründet waren, deshalb besitzen sie zu diesem Thema eigene Schriften.⁴⁷

3.3. Interpretation der Rechtsgrundlagen

Wir haben nun gesehen, welche die schriftlich fixierten Texte zur Verschleierung der Frau sind. Nun geht es aber in der Praxis darum, diese Texte zu deuten und sie in Gesetze zu verpacken. Es gibt eine Vielzahl von Rechtsgelehrten, die mit der Interpretation der Verschleierungsfrage auch eine Vielzahl von verschiedenen Ansichten haben. In jedem islamischen Land ist das Gesetz wieder etwas anders. Ob oder wie sich eine Frau verschleiert, hängt von vielen Faktoren ab. Zuerst muss unterschieden werden, ob sie Sunnitin oder Schiitin ist, dann gibt es innerhalb dieser Gruppen eine Vielzahl von Rechtsgelehrten. Ich möchte nun einige Richtungen, also einige Interpreten zeigen. Ich werde mich mit diesen Ausführungen ausschliesslich auf die Sunniten beziehen, da sie fast 90 Prozent der Muslime ausmachen.⁴⁸

3.3.1. Die vier Rechtsschulen

Die Interpretation der beiden kanonischen Texte (Koran und Sunna) war zuerst ungezügelt, sie konzentrierte sich dann im Laufe des 8. Jahrhunderts zu vier grossen Rechtsschulen. In der Regel schliesst man sich einer Schule an, aber eine Kombination ist natürlich auch möglich. In islamischen Ländern werden vor allem die Regeln der malikitischen und der hanbalitischen ausgewählt und in die Gesetze eingebracht.

Jede Rechtsschule schreibt die Verschleierung der ehrbaren Frau vor.

1. Die hanafitische Rechtsschule: As-Saibani (gest. 189 / 804) und zeichnete die Rechtsauffassung des Abu Hanifa (gest. 767) auf dem die Schule begründet ist, und seines Schülers Abu Yusuf (gest. 182 / 798), auf. Nach der hanafitischen Auffassung darf sich die Sklavin nicht verhüllen, im Gegensatz zur freien Frau aber durchaus am öffentlichen Leben teilnehmen, die freie Frau lebt eher ein Leben in Abgeschiedenheit und Einschränkung. Die freie Frau bedeckt sich für das Gebet mit einem sie völlig verhüllenden Gewand. Während der Menstruation darf die Frau nicht beten, da sie in einem Zustand ritueller Unreinheit ist.⁴⁹

Anstatt: (256 der Hidschra = 870 nach Christus) so: (256/870)

⁴⁷ in: EI, Bd. II, S. 204-206, Art. ^ahadith

⁴⁸ nach: Stichwort Islam, S. 64

⁴⁹ Abschnitt nach: Knieps, S. 234-238

Etwa ein Drittel der Muslime (ca. 180 Mio.) gehört dieser Rechtsschule an, sie wird in Afghanistan (wo sie staatliche Rechtsschule ist), in Pakistan, Zentralasien, China, Türkei, Libanon, Syrien, Jordanien, Südamerika und Ägypten praktiziert.⁵⁰

2. Die malikitische Rechtsschule: Malik b. Anas (gest. 179 / 796) verfasste die erste Sammlung von Traditionen zum islamischen Recht, er stützt sich vor allem auf die Sunna, den Brauch des Propheten. Es wird vor allem die Stellung der Frau diskutiert, es wird genau festgelegt, wen die Frau heiraten darf. Nach Knieps fehlen genauere Bestimmungen zur Verschleierung, beim Gebet soll sie ein Frauenkleid und ein Schleiertuch tragen, weil Aischa so betete.⁵¹

Diese Schule ist in ganz Nordwestafrika, Spanien, Oberägypten, Mauretanien, Sudan, Kuwait und Bahrein vertreten.⁵²

3. Die shafiitische Rechtsschule: As-Shafii (gest. 204 / 820) versuchte in seinem Werk „Risala“ Normen für den Analogieschluss für die Grundlagen des religiösen Rechts zu finden. Für ihn war die Sunna des Propheten die Rechtsquelle, aus der durch den Analogieschluss Recht gebildet wurde. Die freie Frau hat sich wie in bei den Hanafiten beim Gebet zu verschleiern, die Sklavin jedoch nicht. Die Blöße des Mannes wie die der Frau hat beim Gebet verdeckt zu sein, ausserdem sollte eine Frau nicht vorbeten.⁵³

Die shafiitische Schule findet in Unterägypten, Libanon, Südarabien, in Indonesien und in zentral-asiatischen Gebieten sowie in Palästina und im Iran Anhänger.⁵⁴

4. Die hanbalitische Rechtsschule: Ahmad b. Hanbal (gest. 241 / 855) verfasste eine berühmte Traditionssammlung. Als Grundlage des Rechtes erkannte er nur den Koran und die Sunna an. Die Verheiratete Frau darf das Haus nur mit der Erlaubnis ihres Mannes verlassen, eine Reise nur mit Begleitung machen. Das Gesicht hatte die Frau beim Ausgang zu verschleiern, beim Gebet jedoch betet sie mit unverhülltem Gesicht, es sei denn, sie menstruiert.⁵⁵

Diese Rechtsschule ist vor allem auf der arabischen Halbinsel, Syrien, Irak, Algerien und Afghanistan verbreitet. Sie ist die zahlenmässig schwächste Rechtsschule.⁵⁶

4. Heutige Problematik der Schleierfrage

Weshalb können die islamischen Gesetze so schwer geändert werden? Weshalb kann in Ländern, in denen heute Schleierzwang herrscht, beispielsweise in Saudi-Arabien, der Schleier nicht einfach abgelegt werden? Auf diese Fragen möchte ich in diesem Kapitel eingehen. Das folgende Kapitel ist eine Zusammenfassung aus R. Paret: Zur Frauenfrage in der arabisch-islamischen Welt, 1934.

⁵⁰ nach: Lexikon des Islam, S. 63-64

⁵¹ Abschnitt nach: Knieps, S. 238-241

⁵² nach: Lexikon des Islam, S. 64

⁵³ Abschnitt nach: Knieps, S. 242-245

⁵⁴ nach: Lexikon des Islam, S. 64

⁵⁵ nach: Knieps, S. 246-250

⁵⁶ nach: Lexikon des Islam, S. 64

In der Diskussion über die Schleierfrage geht es den Emanzipisten⁵⁷ darum, endlich den Verschleierungszwang aufzulösen, die Rechte der Frau im Allgemeinen zu verbessern. Beispielsweise in Bezug auf die in manchen Ländern praktizierte Absperrung der Frau und die Scheidung, in der der Mann die bessere Stellung innehat. Sie fordern eine Erneuerung des Gesetzes, eine günstigere Stellung für die Frau. Doch mit ihren Forderungen stossen sie auf harten Widerstand; ihre Schriften wirbeln viel Staub auf. Die Konservativen versuchen, diese Forderungen zu verwerfen, die Gründe, mit denen die Emanzipisten argumentieren, zu widerlegen. Um eine Verbesserung der Gesetze zu erreichen, müssen die Emanzipisten oft auf den Koran oder die Hadithe zurückgreifen, um diese dann neu zu interpretieren, damit sie alten Texte für die Schleierfrage günstig auslegen können. Das ist nach Scheich Muhammad Salih, einem Vertreter der Konservativen nicht erlaubt. Er unterschied drei Formen von Gesetzesforschung:

1. Forschungen bezüglich der Grundprinzipien des islamischen Rechts. Diese Forschungen wurden von den Begründern der vier Rechtsschulen (Abu Hanifa, Malik ibn Anas, as-Shafii, Ibn Hanbal) betrieben.
2. Forschungen bezüglich des Rechtes innerhalb der Rechtsschulen, gemacht von den Schülern der Begründer, Rechtsgelehrte wie Abu Yusuf (han.), ibn al-Kasim (mal.) und al-Muzani (shaf.). Die von den Begründern getroffenen Entscheidungen dürfen nicht mehr diskutiert werden.
3. Forschung bezüglich unentschieden gebliebener Rechtsfragen, die die späteren Rechtsgelehrten betrieben. Nur diese Gruppe kommt für die Diskussion in der Gegenwart in Frage, unter dem Vorbehalt, dass die Entscheidungen der Begründer und Schüler nicht angetastet werden.

Salih sagt also, dass nicht jeder bei der Interpretation von Grundtexten seiner Phantasie freien Lauf lassen könne. Zur Diskussion stehen hier nur diese Stellen der Grundtexte, die mehrdeutig seien, nur hier dürfe man frei forschen. Die eindeutigen seien immer gültig und liessen keine Interpretation zu. Der Konsensus und der Analogieschluss durfte nach der Etablierung der Rechtsschulen, also ab dem 10. Jhr. auf eindeutige Stellen nicht mehr angewendet werden. Das ergibt in der Praxis Probleme, da die Lücke zwischen Gesellschaft, die sich entwickelt, und Recht, das stehenbleibt, immer grösser wird.⁵⁸ Ausserdem fänden sich bei den alten Gesetzesgelehrten so viele verschiedene Aussprüche zu derselben Frage, dass es heute unmöglich sei, eine, die gerade genehm sei, herauszugreifen, solange anderslautende Äusserungen als gleichermassen berechtigt gelten.

Für die Emanzipisten ist es demzufolge heute nicht leicht, ihre Argumente so überzeugend vorzutragen, dass die Konservativen dies akzeptieren können. Mit einer neuen Interpretation des Korans scharen sie vielleicht eine kleine Anhängerschaft um sich herum, doch die Konservativen werden sie als Gotteslästerer abstempeln. Koranexegese, also Interpretation des Korans, ist nach ihrer Meinung nicht für jeden erlaubt.

Die Koranexegese der Zeit nach dem Tode Muhammads ist häufig tendenziös gefärbt, da die verschiedenen religiösen Richtungen des Islam einerseits ihre Anschauungen auf die Exegese des Korans übertrugen und sich andererseits durch den Wortlaut des Korans zu rechtfertigen suchten.⁵⁹ Die zeitge-

⁵⁷ Der Begriff „Emanzipist“ ist keineswegs abwertend gemeint.

⁵⁸ Nach: Stichwort Islam, S. 81

⁵⁹ nach: Lexikon der islamischen Welt, S. 107

nössische Koranexegese versucht unter anderem zu zeigen, dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse bereits im Koran vorweggenommen worden waren.⁶⁰

Ich möchte nun aber konkret einen Auszug aus den Debatten über die Frage des Schleiers im vergangenen Jahrhundert betrachten.

Nazira Zainaddin wurde unverschleiert aufgezogen und hatte auch Zugang zur höheren Schule, sie war bei der Erscheinung ihres Buches 1928 („Entschleierung und Verschleierung“) noch nicht einmal zwanzigjährig. Sie ist der Meinung, dass jeder das Recht haben müsse, aus alten Texten zu lesen. Sie kritisiert auch die Korankommentatoren und alten Gesetzesautoritäten. Sie kämpft mit aller Gewalt gegen die Verschleierung an und schreibt, dass man den Verschleierungszwang (bei dem weder Hände noch Gesicht sichtbar sein dürfen) weder auf den Koran, noch auf die Hadithe oder den Konsensus der Rechtsgelehrten ableiten könne. Die Verschleierung sei eine Erniedrigung für die Frau, auch wenn die Frau es selbst nicht so empfinde. Sie meint auch, dass eine verschleierte Frau, da sie ja unkenntlich ist, viel eher verbotene Wege geht, als eine unverschleierte Frau. Die Verschleierung sei kein Schutz der Frauenwelt, sondern ein Beweis der männlichen Gewaltherrschaft. Es nütze nichts, wenn die Frau äußerlich in Zucht gehalten werde, sie aber innerlich Untreue begehe. Zum Thema der Polygamie sagt sie, dass dies in der ersten Zeit des Islam nur erlaubt wurde, weil es nicht möglich gewesen sei, die aus der Djahiliya stammenden Vorrechte der Männer mit einem Schlag aus der Welt zu schaffen.

At-Tahir al-Haddad, ein Tunesier und – wie Zainaddin – auf der Seite der Emanzipisten, verfasste ebenfalls ein Buch zur Frauenfrage („Unsere Frau im religiösen Gesetz und in der Gesellschaft“), erschienen 1930. Haddad vertritt den Standpunkt, dass die Gesetzesgebung nur durch die stufenweise Entwicklung des Menschen zu verstehen ist, dass die einzelnen Vorschriften im Koran also nicht als unabänderlich und endgültig zu betrachten sind. Deshalb sollte sich das Recht anpassen, sich über zeitgeschichtlich bedingte Vorschriften hinwegsetzen. Die koranischen Vorschriften seien auf die etwas unkultivierten Verhältnisse des Urislam zugeschnitten und die Rechtsgelehrten hätten kein Recht gehabt, die Minderwertigkeit der Frau für ewig gültig zu erklären. Er wirft den Gelehrten vor, sie hätten die Reformarbeit Muhammads zur Stellung der Frau in ihrem Anfangsstadium erstarren lassen. Er ist ebenfalls der Meinung, dass die Polygamie nur eine vorübergehende Erlaubnis gewesen sei, ausserdem dürfe man nur mehrere Frauen haben, wenn man alle gleich behandelt was – wie der Koran selber sagt – menschenunmöglich ist.

Auf diese beiden Schriften folgten Entrüstungstürme, Buchhändler wurden bedroht, Freunde der Emanzipisten mundtot gemacht – Haddad wurde sogar das Lehrberechtigungsdiplom an einer Moschee entzogen. Von den Konservativen wurde jedes Argument wieder zerplückt.

Scheich Ghalayini antwortete Nazira Zainaddin 1928 mit einer Schrift, in der er behauptet, Zainaddin sei nur ein Werkzeug der christlichen Missionare gewesen. Zur Stellung der Frau meint er, es gäbe nun einmal Unterschiede von Mann und Frau. Der Mann sei aufgrund seiner natürlichen Anlagen Herr und Beschützer, während die Frau im Haushalt und mit den Kindern Herr sei. Die Hände und das Gesicht dürften zwar freigelassen werden, doch wenn zu befürchten sei, dass darauf auch die Entblössung von Hals und Armen folge, dann müsse auch die Freilassung von Händen und Gesicht verboten werden. In dieser schlechten Welt könne man doch die Frauen nicht schutzlos den Blicken der Männer aussetzen. Muhammad Salih, den ich weiter oben schon erwähnt habe, sagt zum Thema der Polygamie, dass auch

⁶⁰ siehe auch: www.islam-guide.com/de z.B. Embryonalentwicklung

in Gesellschaften mit Monogamie der Mann polygam sei, nur auf illegale Weise. Der Islam biete daher eine bessere Lösung, auch im Interesse der Frauen und Kinder.

Rashid Rida verfasste 1932 im Auftrag der Gesellschaft für islamische Propaganda (Ahmadiya)⁶¹, er ist einer der einflussreichsten Theologen der Gegenwart. Er versucht nachzuweisen, dass in keiner anderen Kultur die Frau so hoch eingeschätzt worden sei wie im Islam, und er preist Muhammad als den grössten Reformator aller Zeiten. Er erklärt, dass die Frau im Islam weder religiös, moralisch noch intellektuell minderwertig betrachtet werde. Auch er spricht den Unterschied von Mann und Frau an: der Mann sei zur Brotbeschaffung besser geeignet als die Frau, die sich mit der Fähigkeit zur Hingabe als Gattin, Mutter und Hausfrau zu betätigen habe. Zur Polygamie meint er, dass der Mann länger und häufiger zur Zeugung fähig, und er könne sich nur schwer auf eine einzige Frau konzentrieren, es gäbe auch besonders nach Kriegen tausende von Frauen, die versorgt werden müssen.

Der eigentliche Vorreiter der Emanzipation der arabischen Frau war jedoch Kasim Amin. Er wurde 1863 in Alexandria geboren, studierte Jura in Kairo und Paris. Er starb noch jung im Jahre 1908. Er versuchte, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass die Lebensbedingungen der islamischen Frauen unbedingt verbessert werden mussten. Jede Reform auf diesem Gebiet musste einen Kampf gegen die strengen Traditionalisten zur Folge haben, die Feind jeder Veränderung, jeder Neuheit waren, da sie dies als Beleidigung der Tradition und dem Gedenken der Vorfahren betrachteten. Er kämpfte für eine Verbesserung der sozialen Stellung der Frau, gleiche Rechte für Mann und Frau, gegen die Polygamie und das Verstossungsrecht, und nicht zuletzt für die Abschaffung des Schleiers. Sein Beruf als Anwalt kam ihm dabei entgegen. Der Widerstand der ägyptischen Konservativen war aber so stark, dass erst 1922 die Aufgabe des Schleiers erlaubt wurde. Die zwei Hauptwerke, mit denen er immer in Verbindung gebracht wird, sind „Die Emanzipation der Frau“ (1905) und „Die neue Frau“ (1901). Nicht umsonst wird der der Apostel der Rechte der Frau genannt.⁶²

Alle diese Diskussionen um die Rechte der muslimischen Frau waren nicht umsonst – im Gegenteil, durch die ständigen Forderungen der Emanzipisten und die organisierte Bewegung wurde viel erreicht. Besonders in Ägypten verbesserte sich die Situation der Frau, aus dem hanafitischen Personenrecht wurden Gesetze entwickelt, die den Forderungen der Emanzipisten weitgehend entgegenkamen.

1931 wurde das Mindestheiratsalter für Frauen auf 16 (vorher 9!), für Männer auf 18 Jahre hinaufgesetzt, ab 1927 war es für eine Frau möglich, an der Universität zu studieren.⁶³

⁶¹ Ahmadiyya: eine islamische Gruppierung, die den Lehren des Mirza Ghulam Ahmad folgt.

⁶² nach: Extract from the Encyclopedia of Islam CD-Rom Edition v.1.0., Art. Kasim Amin

⁶³ nach: F. Akashe-B hme, S. 61

Schlusswort

Ich fand das Thema der Frau im Islam so spannend, dass ich drohte, im Sumpf der interessanten, aber für meine Arbeit nicht sehr relevanten Themen zu versinken. Meine Arbeit sollte ursprünglich nur von der Verschleierung handeln, doch sind immer auch andere Themen – wie zum Beispiel die Rechte der Frau – miteingeflossen. Zu Beginn dieser Arbeit wollte ich dem Leser zeigen, auf welchen Grundlagen der Schleier heute basiert, also einen kleinen Einblick in das islamische Rechtssystem gewähren. Dieser Teil wurde jedoch grösser als angenommen, da ich mit meinen Erklärungen weit ausholen musste, um sie auch verständlich zu machen. Andererseits musste ich auch viel weglassen.

Besonders der Interviewteil war für mich persönlich eine Bereicherung. Wie sieht das alltägliche Leben einer Muslima aus? Welche Ansichten hat sie, welche Dinge sind ihr wichtig? Und vor allem: Was bedeutet ihr das Kopftuch?

Ich glaube einige Antworten gefunden zu haben. Das Kopftuch ist ein Schutz, eine Bekenntnis zum Islam. Die Trägerinnen setzten bewusst ein Zeichen gegen das Sexsymbol Frau. Ein Teil der Musliminnen – denjenigen, den ich kennenlernte – ist voll und ganz zufrieden mit dem Kopftuch, fühlt sich keineswegs unterdrückt. Was den anderen Teil angeht, kann ich keine Aussagen machen. Fest steht jedoch: Nicht alle muslimischen Frauen sind unglücklich. Wahrscheinlich ist es eine Projektion emanzipierter Europäerinnen, die in der muslimischen Frau das ideale, eben nicht-emanzipierte Geschöpf gefunden haben, dem es zu helfen gilt. Doch der Leser möge bedenken, wie es denn in Europa vor weniger als hundert Jahren aussah. Welche Rechte hatte damals die Frau?

Damit möchte ich aber keineswegs die Situation mancher muslimischer Frauen verharmlosen.

Der Titel „Sag den gläubigen Männern, sie sollen ihre Augen niederschlagen“ ist der Beginn des Verses 30 der Sura 24. Der darauffolgende Vers 31 ist eine massgebliche Passage für die Verschleierung und das Verhalten der Frau (und ist auf dem Titelblatt in arabischer Schrift abgedruckt). Doch nicht nur Frauen haben ihre Augen niederzuschlagen und dadurch den Kontakt zum anderen Geschlecht zu vermeiden; auch die Männer – wie es im Titel dieser Maturarbeit heisst – sollten versuchen, diesem Gebot zu folgen.

Im Koran kommen Stellen vor, die die Frau dem Mann gleichsetzen, aber auch andere, die den Mann höherstellen. Widersprüchliche Aussagen, die auch unterschiedlich interpretiert werden können. Wir haben gesehen, dass das islamische Rechtssystem aus Koran, Sunna und einiges an Interpretation besteht. Doch ich wage zu behaupten, dass der Koran und die Sunna von einigen – männlichen, natürlich – Gesetzesgelehrten zu ihren Gunsten ausgelegt worden sind. Ich spreche hiermit nicht das Kopftuch an, sondern die totale Verhüllung. Im Koran ist nirgends vorgeschrieben, dass sich die Frau gänzlich zu verhüllen hat (wie es zum Beispiel in Qatar der Fall ist), noch ist ausdrücklich gesagt, sie solle in ihrem Haus abgesperrt werden. Das heisst, der Koran wurde von einigen Gelehrten so interpretiert, dass sie ihr Verhalten gegenüber den Frauen rechtfertigen konnten.

Aufgrund der unterschiedlichen Interpretationen gibt es auch eine Fülle von Verschleierungsformen. Doch häufig hängt es nicht nur davon ab, in welchem Land die Frau sich befindet, sondern die Sitten des Dorfes, die Meinung der Familie oder des Mannes und ihre eigene Entscheidung spielen eine Rolle. Es bleibt zu hoffen, dass der Kampf um die Schleierfrage bestehen bleibt, dass die Emanzipisten noch einige kleine Siege erringen werden. So dass jede Frau das Recht hat, persönlich zu entscheiden, ob sie das Kopftuch tragen möchte oder nicht.

Im Islam braucht es zur Zeugenaussage einen Mann oder zwei Frauen. Ein überzeugter Gelehrter begründet dies damit, dass die Frau von Natur aus schwächer sei, schliesslich wiege ihr Herz 60 Gramm weniger, zudem habe sie 100 Gramm weniger Gehirnmasse als ein Mann.⁶⁴

Der Frau wird eine enorme sexuelle, aber zerstörerische Anziehungskraft zugeschrieben, vor der der Mann geschützt werden muss. Ich stellte mehreren muslimischen Frauen die Frage, weshalb sie noch ein Kopftuch zu tragen bräuchten, wenn doch der Koran den Männern das Flirten und Nachschauen verboten habe. „Tja, das sind halt die Männer...“ war meistens die Antwort. Es soll ein sexuell reizfreies Klima geschaffen werden, in dem sich Gläubige voll und ganz Allah widmen können. Herr Hübsch liefert eine fragwürdige Antwort auf die Frage, weshalb die Frau sich ihrem Mann nicht verweigern darf: der Mann unterliegt seiner Sexualität, so dass er sich naturgemäss seiner Samen entledigen muss, eine körperliche Befreiung ist zwingend. Unterdrückt er diese, könnte dies seiner Physis schaden.⁶⁵

Das sind nur einige Dinge, denen ich während meiner Arbeit begegnet bin und mich entrüstet, manchmal aber auch amüsiert haben.

Auf jeden Fall werde ich die Entwicklung dieses Themas weiterverfolgen.

Ich möchte mich zum Schluss bei all denen bedanken, die bei der Entstehung meiner Arbeit geholfen haben, und ohne die es meine Arbeit in dieser Form nicht geben würde.

Zuerst bedanke ich mich ganz herzlich bei meinem Betreuer Herrn Roland Diethelm für die Begleitung meiner Arbeit, und bei meinem Experten Patric Schaerer.

Ferner möchte ich mich ebenfalls bei meinen Interviewpartnerinnen bedanken: Regula, Esther und vor allem Lidija, für ihr besonderes Engagement.

Bei Bence Tasnádý bedanke ich mich für die sowohl moralische als auch tatkräftige Unterstützung.

Zum Schluss möchte ich mich besonders für die Hilfe meiner Familie bedanken.

⁶⁴ Revue du Monde Musulman, nach: Muhammad Hamdi an-Nashshar, 1906

⁶⁵ Hübsch, Hadayatullah, Frauen im Islam, S. 40/118

Literaturverzeichnis

- Akashe-Böhme, Farideh
Die islamische Frau ist anders – Vorurteile und Realitäten
Gütersloher Verl.Haus 1997
- Al-Qaradawi, Jusuf (Übersetzung Ahmad von Denffer)
Erlaubtes und Verbotenes im Islam
München, 1998
- Der neue Pauly
Enzyklopädie der Antike
Stuttgart 1998
- Die Bibel
Altes und neues Testament, Einheitsübersetzung
Stuttgart, 1980
- Die Bedeutung des Koran
München, 1996
- Dreyer, Philipp
Allahs Kinder sprechen Schweizerdeutsch
Zürich, 2001
- EI: Die Enzyklopädie des Islam
Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch
der muhammedanischen Völker
Leipzig, 1913
- Extract from the Encyclopedia of Islam CD-ROM Edition v.1.0
- Islam-Lexikon
(von Adel T. Khoury, Ludwig Hagemann, Peter Heine)
Freiburg i. B., 1991
- Hübsch, Hadayatullah
Frauen im Islam – 55 Fragen und Antworten
Nienburg, 1997

- Knieps, Claudia
Geschichte der Verschleierung der Frau im Islam
(gekürzte Fassung der Dissertationsarbeit an der Universität Bonn, 1991 mit dem Titel „Ursprünge des Schleiers im Islam. Vorarbeiten zur Geschichte des islamischen Schleiers.“)
Würzburg, 1993
- Lexikon der islamischen Welt
(von Klaus Kreiser, Werner Diem, Hans Georg Majer)
Stuttgart, 1979
- Mernissi, Fatema
Der politische Harem: Mohammed und die Frauen
Freiburg im Breisgau, 1992 (4. Auflage)
- Paret, Rudi
Der Koran (Deutsche Übersetzung)
Stuttgart, 1979 (3. Auflage)
- Paret, Rudi
Zur Frauenfrage in der arabisch-islamischen Welt Stuttgart-Berlin, 1934
(Wiederabdruck in: R. Paret, J. van Ess (Hg.): Sammlung Schriften zum Islam
Stuttgart, 1981, S. 135-205)
- Revue du monde musulman
Massignon, Louis
Presse arabe: La question du voile
Paris, 1910
- Stichwort Islam
München, 1995 (2. Auflage)
- Von der Sunna des Propheten
Ausgewählte Hadith-Texte aus den „Sechs Büchern“
Islamische Bibliothek (aus dem Arabischen von Abu-r-Rida', Muhammad ibn Ahmad ibn Rassoul)
Köln, Februar/März 1994 (2. Auflage)
- Wildberger, Hans
Isaiah, A Commentary
Minneapolis 1991

Anhang

Fragen, die allen drei Frauen im Interview gestellt wurden, die Reihenfolge wurde nicht eingehalten.

- Was bedeutet für Sie das Kopftuch? (Religion, Schutz, Gemeinschaft, Ausgeschlossenheit...)
- Seit wann tragen Sie das Kopftuch?
- Welche Art von Kopftuch tragen Sie?
- Wann tragen Sie das Kopftuch, wann nicht?
- Inwiefern hat Sie ihr Mann beeinflusst? Werden Sie oft auf dieses Klischee angesprochen?
- Welche Erfahrungen haben sie mit Leuten auf der Strasse gemacht?
- Hatten Sie schon Probleme wegen des Kopftuches? Wäre das in einem anderen Land wohl anders?
- Haben Sie Probleme, mit dem Kopftuch eine Arbeitsstelle zu finden?
- Welche Hadithe berücksichtigen Sie? Weshalb diese?
- Nach welchen Regeln des Korans leben Sie?
- Wie sehr verstehen Sie das Kopftuch als ein Symbol des Islams, das es zu verteidigen gilt, und weshalb?
- War das Kopftuch für Sie niemals Freiheitsberaubung?
- Was meinen Sie zur Frage, ob der Schleier die Frau diskriminiert?
- Weshalb ist das Kopftuch als Pflicht einer Muslima so umstritten?
- Glauben Sie, der Islam wie ihn Muhammad vorgesehen hatte, ist durch den Einfluss wichtiger Männer verändert worden?
- Würden Sie ihren Kindern die Wahl lassen, welche Religion sie annehmen möchten? Falls Tochter: Trägt sie ein Kopftuch?
- Ist die Gesellschaft eine Entschuldigung für das Nicht-tragen des Kopftuches?
- Ist es in Europa nicht eine völlig andere Sache, ein Kopftuch zu tragen, im Gegensatz zu einem muslimischen Land, wo man in der Anonymität versinkt?
- Wie waren die Reaktionen des Umfeldes auf ihre Konversion? Was sagten Ihre Eltern?
- Wie ist Ihr Kontakt zu Christen/Christinnen?
- Der Džilbabvers wurde offenbart, weil die Frauen belästigt wurden. Haben die Männer so wenig Selbstdisziplin?
- Wovon hängt es Ihrer Meinung nach ab, ob eine Muslima ein Kopftuch trägt oder nicht?
- Was mussten Sie alles aufgeben, als sie zum Islam konvertierten?
- Welchen Vorurteilen begegnen Sie oft?